

Maugergänge

Autor(en): **Brunner, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mauergänge

Fremden fallen in Altdorf niedrige oder hohe, mit Efeu überwachsene oder frisch renovierte, alte bröckelnde oder noch bestens erhaltene Mauern in schmalen Gassen auf. Anton Arnold, genannt Toni, Gemeindearchitekt in Altdorf, befasst sich mit ihrer Schutzwürdigkeit.

Eines der zahlreichen Gässchen, das «Krupski-Gässli», nach einem Polen namens Krupski benannt und offiziell als Klostergasse bezeichnet, wolle er mir zeigen. Für jeden Altdorfer seien sie selbstverständlich, einfach vorhanden, so dass man sie kaum mehr bewusst wahrnehme, stellt Toni Arnold fest, wenn er von den für Altdorf typischen Mauern und Mäuerchen spricht. Die teils 20- oder 30jährigen, teils aber auch 200- bis 300jährigen Mauern, die schmale Gässchen links und rechts begrenzen, prägen das Dorfbild von Altdorf. Sie sind, so haben der Gemeindearchitekt und seine Mitarbeiter im Gemeindehaus erkannt, schützenswert. Das «Krupski-Gässli» kennt Toni seit Kindsbeinen. Früher ist er durch die schmale und deshalb autofreie Gasse zur Schule gerdelt, heute radelt er an der mit «enormem Aufwand vorzüglich renovierten Klostermauer» vorbei ins Gemeindehaus. Zusammen mit anderen Buben hat er hier früher die knapp drei Meter hohe Mauer des Frauenklosters erklettert. «Sehen Sie die Glasscherben oben? Darüberklettern ist jetzt unmöglich geworden», stellt er fest. Während die frisch renovierte Mauer hier grau-weiss und pflanzenlos blendet, ist die Mauer an anderen Stellen vollständig mit Efeu überwachsen, oder es gedeihen und blühende Holunderbüsche auf ihr, Farne, Gräser und Moose wachsen aus Ritzen. Hier

gibt es Pflanzenarten, deren Namen nur wenige Einheimische und kaum Touristen und Touristinnen kennen. Erst als ihn ein Biologe darauf hingewiesen habe, sei ihm aufgefallen, dass diese Mäuerchen ein «wahnsinnig interessanter Lebensraum für Kleintiere und Pflanzen» seien, sagt auch Toni Arnold. Auf Ortsplänen sind die schmalen Gässchen, «aus Zeiten, in denen der Handel zu blühen begann», nun erfasst.

Die Gasse gehört der Gemeinde Altdorf, das Mauerwerk meist Privaten. Seit fünf Jahren befasst sich die Gemeinde mit ihrem

Schutz, und sie ist zurzeit an der Ausarbeitung eines Reglementes. Noch viele Fragen seien offen, die Schutzwürdigkeit müsse von Fall zu Fall abgeklärt werden, erklärt Arnold. Er denkt dabei an ein Fachgremium, das sowohl das Alter der Mauern als auch die historische und typologische Bedeutung der einzelnen Mäuerchen berücksichtige.

«Es geht uns in erster Linie darum, dass der Gassenraum erhalten bleibt. In gewissen Fällen ist auch die Fortführung der Mauer durch eine Hecke oder einen Hag denkbar», glaubt Toni Arnold.

Früher habe man, um Mauern zu sparen, die Häuser unmittelbar an die Grenze gestellt. Das Haus wurde Teil der Mauer. Mit den heutigen Bestimmungen über Grenzabstände sei dies leider nur mit sogenannten «Grenzbauverträgen» möglich.

Nicht überall passen alte Mauern und neue Bauten zusammen. Toni Arnold zeigt mir so ein störendes Beispiel.

Oder ein anderes noch ungelöstes Problem: Wie bringt man die Eigentümer dazu, ihre Mauern instandzuhalten? Toni Arnold denkt an eine Art «Schönheitswettbewerb», eine Auszeichnung für die «bestunterhaltene Altdorfer Mauer». Eine Möglichkeit besteht auch darin, die Instandstellung von einbrechenden Mauern zu subventionieren.

Mauern sind Schutz und Abgrenzung. Wer durch das «Krupski-Gässli» spaziert, spürt das deutlich. Weder von Autos noch von Abgasen belästigt, führt auch der Gemeindearchitekt hier seine fünfzehntonatige Tochter spazieren. Und an besonders sonnigen Stellen lässt sich gut träumen, den Kopf an die warme Mauer gelehnt, mit geschlossenen Augen den Holunderblütenduft einatmend, von vergangenen auto-freien Jahrhunderten – oder auch nur von Sitz- und Ruhebänken, die die Gemeinde aufstellen könnte. So schön und schützenswert die Mäuerchen sind, ein bisschen hart zum Ausruhen sind sie eben doch.

MARGRIT BRUNNER ■

BILD: MICHAEL RICHTER

